

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **El. Rosert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amthliches.

Se. Maj. der König haben dem Militär-Oberpfarrer **J. W. T. Hohensthal** in Münster den Charakter als Confessorial-Rath, dem Procurator des Pima D. Leiden und königl. niederländ. Viceconsul **Ed. Abrath** zu Köln den tgl. Kronen-Orden 4. Kl., sowie dem Kammerer-Meister **Sapper** zu Schwelm in Landkreise Aachen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen; ferner den Geh. Legations-Rath v. Bülow zum Mitglied der General-Ordens-Commission ernannt.

Der Gerichts-Assessor von Weimar aus Hannover, **J. B. in Sorau** N. L., ist zum Advocaten im Bezirk des königl. Appellations-Gerichts zu Celle mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hannover, und der Referendar **Kaufmann** aus Düsseldorf zum Advocaten im Bezirk des königl. Appellations-Gerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, hat der Reichstags-Vorstand dem Entwurf eines Apothekengesetzes, so wie den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung und Ergänzung des Gesetzes über den Unterhaltungswohnungs-Verein vom 6. Juni 1870 zur Beschlußnahme vorgelegt. Ueber den letztgenannten Gesetzentwurf bringt die „Prov.-Corr.“ folgende nähere Mittheilung:

„Die wichtigste Bestimmung des Entwurfs betrifft die Frage über die Bedingungen der Erwerbung des Unterhaltungswohnungs-Vereins. Nach dem in Kraft stehenden Gesetz wird der Unterhaltungswohnungs-Verein erst durch zweijährige Anwesenheit nach zurückgelegtem vierundzwanzigsten Lebensjahre erworben und geht ebenso erst durch 2-jähr. Anwesenheit, von demselben Zeitpunkt ab gerechnet, verloren. Diese Bestimmung erscheint einer Abänderung bedürftig, daß dem vierundzwanzigsten Lebensjahre das einundzwanzigste, also das Alter der Großjährigkeit, substituirt wird. Inzwischen ist durch das Reichsgesetz vom 17. Februar 1875 das vollendete 21. Lebensjahr als Volljährigkeitsalter für das gesamte Reichsgebiet angenommen worden. Bei der Verabreichung dieses Gesetzes wurde im Reichstage mehrfach hervorgehoben, daß nach vorgenommener allgemeiner Herabsetzung des Volljährigkeitsalters als natürliche Folge hierauf auch in die Rede stehende Bestimmung des Reichsgesetzes über den Unterhaltungswohnungs-Verein abzuändern sein werde. Und in der That dürften überzeugende Gründe, nach dieser Richtung hin einen Unterschied

in dem entscheidenden Lebensjahre aufrecht zu erhalten, kaum anzuführen sein. Das Gesetz vom 6. Juni 1870 geht davon aus, daß der Unterhaltungswohnungs-Verein durch einen auf freier Selbstbestimmung beruhenden fortgesetzten Aufenthalt erworben und durch eine ebenso gestaltete Abwesenheit verloren werden soll. Beginn aber gemäß dem Reichsgesetz vom 17. Februar 1875 die freie Selbstbestimmung mit dem vollendeten 21. Lebensjahre, so erscheint es kaum folgerichtig, Ratt des letzteren nunmehr in dem Reichsgesetz über den Unterhaltungswohnungs-Verein einen um drei Jahre späteren Termin beizubehalten. Außerdem sind über die gegenwärtige Lage der Gesetzgebung, wonach ein Individuum bis zum vollendeten 26. Lebensjahre bezüglich seines Unterhaltungswohnungs-Vereins unbedingt an die bisherige Heimath gebunden ist, namentlich aus den Kreisen der ländlichen Bevölkerung lebhaft Klagen laut geworden. In Folge der Freizügigkeit und getrieben durch die Aussichten auf leichteren Erwerb wandern ländliche Arbeiter schon in frühen Lebensjahren massenweise den Städten, namentlich den Industriestädten zu. Das Land, das sie bis zum Termin der erreichten Arbeitsfähigkeit großgezogen hat, zieht von dieser Arbeitsfähigkeit keinen Nutzen, ist aber trotzdem der nur allzu häufig hervortretenden Gefahr ausgesetzt, dieselben Personen wieder zu übernehmen, wenn sie nach oft langjähriger Abwesenheit, vielleicht nur kurze Zeit vor zurückgelegtem vierundzwanzigsten Lebensjahre, in Folge von Krankheit oder von Unglücksfällen hilfsbedürftig werden. Demgemäß soll durch das vorgeschlagene neue Gesetz die Grundbedingung der Erwerbung des Unterhaltungswohnungs-Vereins festgesetzt werden, daß derjenige, welcher innerhalb eines Ortsarmenverbandes nach zurückgelegtem einundzwanzigsten Lebensjahre ein Jahr lang ununterbrochen seinen gewöhnlichen Aufenthalt gehabt hat, dadurch in demselben den Unterhaltungswohnungs-Verein erwirbt.“

„Man erzählt sich“, schreibt die „Frankf. Ztg.“, „daß es wahrscheinlich die badiſche Regierung gewesen ist, welche einzig und allein im Bundesrathe für die Annahme des vom Reichstage beschlossenen Gesetzes-Entwurfes über den Zeugniszwang eingetreten ist. Einmal zur Gewissheit erhoben werde diese Annahme durch den Umstand, daß der badiſche Bundesrathsbevollmächtigte, Justizminister Dr. Grimm, seiner Zeit als Reichstags-Abgeordneter und Mitglied der Justiz-Commission den materiellen Inhalt des betreffenden Paragraphen der neuen Strafproceß-Ordnung lebhaft vertreten habe. Die Liberalen des Reichstages mögen sich für diese Freundschaft bei dem ehemaligen Kollegen bedanken. In Baden selbst aber kann man froh sein, daß das Kaiserliche Votum in der Minorität blieb; denn die Badener genießen nun wenigstens noch bis zum 1. October 1879 den Vortheil, daß

sie den Bundesgesetzen gemäß bei Zeugnisverweigerung nicht länger als sechs Wochen eingesperrt werden können. Eben so viel Monate bestimmt die Reichsstrafproceß-Ordnung.“

Dem noch in Rom weilenden Baron Felix von Los wurde dieser Tage ein Urtheil des königl. preuß. Ministeriums zugestellt, welches seine definitive Absehung als königl. preuß. Landrath ausspricht.

Der „Weſer Ztg.“ telegraphirt man von hier: Im Bundesrathe wurde am 7. d. seitens Preußens der Antrag eingebracht, eine Commission von Sachverständigen der verschiedenen Bundesstaaten mit der Erörterung der Frage zu beauftragen, inwiefern sich die Uebertragung der Stempel- und Erbschaftsteuern auf das Reich behufs Vermehrung der eigenen Einnahme desselben empfehle. — Zum Erweiterungsbaue des Reichstagsgebäudes wurden 300,000 M. bewilligt.

Der „Reichs-Anz.“ meldet: „Se. Majestät der Kaiser und Königin sind in Folge eines mit der Rückkehr von Biegung eingetretenen Erkältungszustandes, verbunden mit Heiserkeit, genöthigt worden, das Zimmer zu hüten.“

Aus Oesterreich, 3. Juni. Der Typhus hat leider, wie die „Katt. Ztg.“ schreibt, in einigen Ortshäusern des Kattowitzer Kreises, in welchem er fast erloschen war, auf's Neue wieder an Verbreitung zugenommen. In Kattowitz sind wieder neue Erkrankungsfälle gemeldet worden. Dem Vernehmen nach ist die Zahl der Erkrankten seit dem 10. Mai bis zum 1. Juni von 10 auf 18 gestiegen. In Absehlowitz, wo der Typhus fast erloschen war, ist wieder ein Kranker von 15 Kranken, in Antonienhütte dergl., in Neuborf von 10, in Kachlowitz von 5—8, ebenso in Bogutshütz.

Köln, 8. Juni. Ein Landrath im Regierungsbezirk Köln hat, laut der „R. Ztg.“, den katholischen Kirchenvorständen folgende Mittheilung gemacht: „Infolge Verfügung des königlichen Herrn Regierungs-Präsidenten vom 29. v. M. bin ich beauftragt, in meinem Namen den Kirchenvorstand hierdurch aufzufordern, die Kirchenrechnung pro 1876 und resp. 1. Quartal d. J. behufs Vornahme der durch § 54 des Kirchen-Verwaltungs-Gesetzes vom 20. Juni 1875 angeordneten Prüfung bis zum 1. Juli d. J. pünktlich an mich einzureichen. Sollte der Kirchenvorstand es vorsehen, jene Rechnung dem Herrn Regierungs-Präsidenten direct einzureichen, so ist demselben dies gestattet.“

Aus Oesterreich, 7. Juni. Zu welchen Ungeheuerlichkeiten unser modernes Staatsschulwesen führt, dafür bringt der „Deutsche Volksfreund“ wieder ein Beispiel. Ein protestantischer Lehrer fragte in einem öffentlichen Wirthshause, in welchem er auf einem größeren Spaziergang eingeleitet war, in demonstrativer Weise: „Ist es bei Euch noch Mode, die Kinder zu taufen?“ Als die zahlreich anwesenden Gäste

Der letzte der Paläologen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, 1453, von Ernst Vining.

18) (Fortsetzung.)

Am Abend des 26. Mai sahen die Griechen plötzlich die Nacht taghell erleuchtet und als sie bestürzt hinaus zum Hafen oder auf die Mauern eilten, bot sich ihnen ein seltsames, prachtvolles Schauspiel. Unzählige Freudenfeuer loderten aus dem Lager des Feindes unter tausendfachem Jubel empor, auf dem Wasser erglänzte eine unendliche Zahl von Lichtern, die der glatte Spiegel des Meeres noch vervielfacht zurück warf.

„Aus diesem rauschenden Jubel können wir schließen, was uns morgen erwartet“, brach der Kaiser, der zwischen Bhranza und Giustiniani auf der Mauer stand und sein Auge vom Hafen verwandt hatte, endlich sein Schweigen. „Wir werden auf unserer Hut sein müssen vor diesen Rasenden.“

„Ja, das werden wir“, stimmte der Genuese bei, „und ich will sofort mit meinen Freiwilligen zu der Breche der großen Mauer eilen.“ Dort werden sie uns zuerst angreifen.“ „Nicht minder werden wir uns hier vorsetzen müssen“, bemerkte Konstantin, „seht dorthin.“

„Bei Gott“, rief Bhranza, „sie meinen es ernst mit uns.“ Im hellen Schein, der über und unter dem Wasser erglänzte, hoben sich die schwarz glühenden Kanonenschlände gepfeilt hervor, mit denen die Türken eine aus Fahrzeugen und leeren Fässern improvisirte schwimmende Brücke besetzt und gegen den schwachen Theil der Hafenmauer gerichtet hatten.

„Daß unsere Zahl so klein ist, daß wir nicht wenigstens so viel Mannschaften aufbieten können, die Hafenseite gehörig zu decken; hätten wir nur den vierzigsten Theil der Schaaren, die da draußen liegen, wahrhaftig, dieser Freudentaumel sollte ihnen theurer zu stehen kommen.“ Und unmutig mit dem Fuße stampfend, streckte der Genuese die Hand drohend gegen das Meer hin.

„Ob Mohamed in der ganzen unabsehbaren Schaar seiner Krieger nur ein Herz hat, das ihm so ergeben ist, bezweifle ich“, sagte der Kaiser halb laut, gegen Bhranza gewandt. Aber seine Worte hatten auch das Ohr, für das sie nicht bestimmt waren, erreicht, und mit einem plötzlichen, leib-

schäftlichen Ausdruck des Gefühls ließ der Feldherr sich vor dem Kaiser auf ein Knie nieder und rief: „Nein, o nein, er hat keines, es kann keines ihm so treu schlagen, wie das meine Dir, obgleich Du nicht mein angestammter Herrscher bist. Er ist ein Despot und vor diesem zittert man nur. Du aber gibst Deinen Unterthanen Dein Herz und sehest Dein Leben für sie ein. Wer könnte Dir nahe stehen und müßte Dich nicht lieben?“

„Steh' auf“, sagte Konstantin tief gerührt, „sieh' auf, mein treuer Congus. Bin ich nicht beneidenswerther, als Mohamed mit all seinen Schätzen, wenn solche Herzen mir schlagen?“ wandte er sich dann zu Bhranza, der, seines Wortes mächtig, neben ihm stand. Aber Johannes Congus stand noch nicht auf. „Sonne mir noch ein Paar Worte, eh' die Geschossen des Feindes mich umsaufen, die mir vielleicht bald auf ewig den Mund schließen“, bat er. „Nie, und sollte ich hundert Jahre erleben nach jenem Unglückstage, nie wird die Wunde in meinem Herzen vernarben, die der treulose Verrath jener“ — und der Genuese deutete mit der Hand nach Salata hin, — mir geschlagen hat. Heiß hat sie geblutet in meinem Innern, heißer, weil Du großmüthig gegen mich schwiegst über den Verrath dieser selbsthätigen Thoren. Sage mir, daß Du meinem Volke nicht zürnest ihretwillen, daß Du nicht verächtlich von meiner Vaterstadt denken willst um der niedrigen, entarteten Gesinnung Einzelner willen.“

Der Kaiser zog Giustiniani empor und umarmte ihn. „Wie könnte ich klein von einer Stadt denken, die Dich zu ihren Söhnen zählt“, sagte er dann. „Daß uns in dieser Stunde nichts beklagen, mein waderer Gefährte, laß' uns an nichts denken, als an unsere Pflicht und —“ er zeigte zum tiefen Nachthimmel empor, von dem Stern an Stern in stiller Pracht niederschauete auf das bewegte Treiben unten, auf den Jubel und auf die Thänen der Erdenkinder. Auch Giustiniani sah einige Augenblicke, in Schweigen verloren, hinauf. Dann rief er sich los. „An der Breche findet ihr mich wieder“, rief er davoneilend.

Der Kaiser ging ein paar Mal auf der Brüstung hin und her, bis er mit einem plötzlichen Entschluß vor Bhranza stehen blieb. „Komm“, sagte er, „Du Bietgetreuer, eh' ich zum Kampfe eile, habe ich noch einen Gang zu thun, auf dem Du mich begleiten sollst.“ Der Minister winkte stumm bejahend, aber sein Herr blieb noch einmal stehen und blickte auf das Meer, als könne er sich nicht trennen von dem prachtvollen Anblick. „Sieh' da, Bhranza“, begann er jetzt wieder und deutete mit der Hand nach einer nicht gar weit entfernten Stelle, „erinnerst Du Dich noch jener Nacht, wo ich Dir dort zuerst meine Seele erschloß, wo ich Dir meine hochhegenden Pläne vertraute? Und jetzt —“

„Herr“, sagte Bhranza, „verliere nur den Muth nicht. Diese Barbaren mögen wohl zu früh jubeln. Wie er indeß auch enden mag, dieser entscheidungsvolle Kampf, das Bewußtsein, die Größe und das Glück Deines Volkes erstrebt zu haben, wird Dein schönster und bester Trost bleiben. Auch das widrigste Geschick ist zu ertragen, wenn man sich selber keinen Vorwurf zu machen hat.“

„Ach, Bhranza“, entgegnete Konstantin, und seine Stimme klang tieftraurig, welcher Sterbliche kann sich, wenn er auf sein Streben zurückblickt, sagen, daß es ganz rein war?“ Und als der Minister etwas erwidern wollte, winkte er ihm mit der Hand Schweigen zu. Dann wandte er sich noch einmal gegen das Meer und, die Arme wie grüßend vordreckend, murmelte er leise, wie betend unverständliche Worte. Endlich trat er vom Rande des Meeres zurück und, indem er Bhranza winkte, ihm zu folgen, stieg er langsam hinunter und schlug, zum Erkennen seines Begleiters, einen ganz entgegengesetzten Weg ein, als den sie gekommen. Eine Zeitlang gingen sie stumm nebeneinander; wie aber die Straße einsamer wurde, nahm der Kaiser Bhranza's Arm und, sein langes Schweigen brechend, stieß er mit Anstrengung die Worte hervor: „Ich will noch einmal in den Tempel, Bhranza.“

„In die Sophienkirche willst Du, Herr? Jetzt zu dieser nachlichen Stunde?“ fragte der Minister mit unterbrechtem Erkennen. Konstantin winkte nur und eilte so schnell voran, daß sein Freund kaum gleichen Schritt mit ihm halten konnte. Aber wie sie den Platz erreicht hatten, auf dem das herrliche Gebäude liegt, das jetzt im Dunkel und der feierlichen Stille der Nacht majestätisch erhaben auf den dahenden niederblickte, wurde der Gang des Herrschers langsamer und an der Säule des ersten Constantin blieb er stehen. „Sieh' hernieder, du großer Gewaltiger, sieh' hernieder und fluche dem letzten deiner Nachfolger nicht“, sagte er sich an den Stein lehrend und zu seiner Höhe aufschauend. Viel mag ich getriert haben, viel gefehlt, doch mein Wille war gut. Nicht mich klage an, daß diese deine Stadt fällt, daß die letzte Herrlichkeit des oströmischen Reiches mit ihr untergeht, diese Schuld ist nicht mein. Gestrebt habe ich und gerungen, zu halten und zu retten, was noch zu halten, zu retten war. Aber wenn das Volk nicht mit dem Herrscher geht, allein vermag er den Verfall und das Verderben nicht aufzuhalten. — Und nun komm“, fuhr er, sich nach einer kleinen Weile gefast zu Bhranza wendend, fort, „mit dem Irdischen habe ich abgeschlossen und nur dem Ewigen sollen die letzten Augenblicke, die noch mein sind, gewidmet sein.“

„Welchen allzu ersten Betrachtungen gibst Du dich jetzt vor der Zeit hin“, sagte der Minister dem tief Erregten

*) An dieser Stelle lagen, als die Türken den Sturm begannen, vier große Thürme mit dem daranstoßenden Mauerwerk in Trümmern. Konstantin selbst stellte sich dort mit Giustiniani und 3000 Söldnern den Angreifern entgegen.

über diese Frage eines angeblich christlichen Bekehrers ihr Er-
kaunen ausdrücken, wollte ihnen dieser begreiflich machen,
dass nach den jetzigen Gegebenen die Tausch der Kinder nicht
mehr möglich sei. Und doch ist dieser Lehrer, welcher mit
der ersten und fundamentalen Wahrheit des Christentums ge-
brochen hat, der vom Staate bestellte Religionslehrer, und
müssen christliche Eltern einem solchen ihre Kinder übergeben!

Aus Bayern. 5. Juni. Nach den nun vorliegenden
Berichten ist in den katholischen Städten Bayerns das 50-
jährige Bischofs-Jubiläum des Papstes Pius IX.
am vergangenen Sonntag allenthalben unter sehr zahlreicher
Beteiligung gefeiert worden. Die protestantische Südb.
Landpost berichtet über die Feier in Augsburg: „Am heu-
tigen Sonntag wurde die am letzten Sonntage durch Regen
verhinderte Fronleichnam-Procession gehalten. Eine so starke
Beteiligung und ein so reicher Schmuck der Häuser, wie
diesmal hat seit Jahren nicht stattgefunden. Der Zug, wel-
cher vom Dom durch die ganze Hauptstraße und wieder zu-
rück in den Dom sich bewegte, hat gegen 3 Stunden gedauert.
Die Menge der Anbänger ging heute über das gewohnte
Maß hinaus. Zur allgemeinen Wirkung des Kulturlamp-
fes, welcher das römisch-katholische Bewusstsein immer stär-
ker herausfordert, kommt, dass heute Papst Pius sein 50-
jähriges Bischofs-Jubiläum feiert, und dass der münchener
Scheidmagistrat die Abhaltung einer Procession zur Feier
dieses Jubiläums verboten hat. Auch das zulaufende Volk
zeigte eine sonst seltene feierliche Stimmung, und ziemlich
weit in den Straßen hinein elegant gekleidete Frauen,
welche eifrig in ihren Gebetbüchern lasen. Das religiöse
Bedürfnis verlangt nach Befriedigung; die bloße Verneinung
der „Gebildeten“ macht den Religionsbedürftigen nur um so
fester in seinem Glauben und der leidige Kulturlampf wird
nimmer Herr werden über die römische Irreführung. Diese
Nachrichtskaltung der römischen Kirche, diese Ausbeutung
ihres Gottesdienstes über die Hauptstraße der Stadt belebt
und erhöht im katholischen Volk die persönliche Empfindung
von der Herrlichkeit und dem Herrschaftsberuf der römischen
Kirche, und heute wurde uns wieder recht begreiflich, warum
man auf derartige Schaustellungen [nicht mehr als das?] so
hohe Werth legt.“

— Nachdem es dem Redacteur des Münchener Vater-
land, Dr. Sigl, misslungen, Audienz beim heil. Vater zu
erlangen, nehmen sich die liberalen Zeitungen des armen
Sigl, über welchen sie vordem mit wahrer Wuth herfielen,
mit liebevollem Herzen an. Die Triest'sche Ztg. lässt sich
aus München u. A. schreiben: „Die Kardinal Macchi und
Merode sollen sich um Sigl bemüht und versucht haben, den
heil. Vater zu einer offiziellen Aktion zu Gunsten der katho-
lischen Volkspartei (Sigl) zu drängen...“ In Rom
gibt es nun aber weder einen Kardinal Macchi noch einen
Kardinal Merode, und der wohl hier gemeinte Monsignore
Merode ist bereits vor längerer Zeit verstorben, aber
niemals Kardinal gewesen.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Der Präsident des Pariser Gemein-
derrathes, Bonnet-Duverrier, wurde wegen Beschimpfung
des Marichalls Mac Mahon zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und
2000 Frs. Geldbuße verurtheilt.

Italien.

Rom, 7. Juni. Der heilige Vater empfing gestern die
Glückwünsche des h. Collegiums, welches durch 45
seiner Mitglieder repräsentiert war. Der Papst hob in sei-
ner Antwort auf die Anrede des Cardinal di Pietro die Ein-
heit im Glauben der Katholiken hervor, welche an die ersten
christlichen Jahrhunderte erinnere. Vorgestern empfing der

heute vorzustellen. „Bedenke doch, dass der morgende Tag noch
unser ist, dass in einer Stunde oft das Glück der Schlachten
sich wendet und das Geschick der Völker wechselt, bedenke —“
„Verfuche nicht, mich zu täuschen, mir Hoffnungen vorzu-
spiegeln, die sich nur allzufrühlich erweisen würden. Unsere
Sache ist verloren, ich kann es mir nicht verhehlen und wenn
ich auch vor den Krieger und allen Andern bis zum letzten
Augenblick zuversichtlich erscheinen will, Du sollst auf den
Grund meiner Seele schauen, Du sollst wissen, dass ich nur
das Eine hoffe, für meine Stadt und mit ihr zu fallen.“
„Mein Hoffen gehört noch der Erde an.“ entgegnete
Bhranga nach einer kleinen Pause. „Wie sich aber auch
Alles gestalten mag, mein Geschick habe ich unzertrennlich an
das Deine geknüpft.“

„Wollte Gott, ich könnte Dir Deine Treue lohnen,“ sagte
Constantin bewegt: „Aber wäre auch noch das ganze grie-
chische Kaiserreich mein, ich vermöchte es nicht. Denn welches
Gut der Erde, und wäre es noch so köstlich, vermöchte dies
Kleinod aufzuwiegen, das einer höhern Welt entstammt?
Doch ich weiß, Bhranga's schönster Lohn wird das Bewusst-
sein bleiben, dass seine Freundschaft es war, die dem letzten
Constantin sein herbes Geschick verleiht, die ihm den Glau-
ben an Treue erhielt.“

Bei den letzten Worten hatte der Kaiser die Pforte des
Tempels erschlossen und zog seinen Begleiter mit in den nur
schwach erhellen heiligen Raum. Lang kniete der Paläologe
vor dem Heiligtum des Chores; aber was seine Seele dort
durchzog, sah nur Gott; kein Wort entfloß den festgeschlos-
senen Lippen. Als er sich endlich erhob, schloß er Bhranga
in heftiger Bewegung in die Arme und verließ dann, ohne
noch einmal auf die herrliche Notunde zurückzublicken, mit
ihm das Gotteshaus.

XIII.

Heut' wohl schauet die Sonne der Wandlung viel,
Grändeten, Zeiten befeiget, es löste der plötzliche
Tod auf.
Arm nun mengt sich und reich, und der Herr nennt
Brüder den Sklaven.

Gregorovius.

Am Morgen, der jener Nacht folgte, wurden die Be-
lagerter nicht, wie sonst durch den Donner der großen Ka-
none aufgeschreckt; leise und vorsichtig rüdten die Türken

*) Den 27. Mai 1458. Es war ein Sonntag.

Papst eine Deputation aus Calcutta in Ostindien, welche ihm
ein Brustkreuz, mit 34 Diamanten besetzt, sammt einer Kette
aus massivem Golde überreichte; außerdem wurden die Bil-
ger der französischen Botschaft in Indien, sowie heute
Mg. Blanche, Bischof von Guadeloupe in Französisch-West-
indien, empfangen. Der letztere überreichte eine kostbare
Silberschüssel mit drei Gefäßen, von denen zwei aus mas-
sivem Golde und das dritte von Silber ist. Dieselben ent-
hielten Gold, Weihrauch und Myrrhe zur Erinnerung an
die Gaben der hl. drei Könige. Zur Privat-Audienz wurde
ebenfalls ein Geheim-Kammerer zugelassen, welcher im Auf-
trage des Collegiatstiftes in Aachen dem hl. Vater eine Re-
liquie des h. Speis überreichte, der im vierten Jahrhundert
Großen nach Aachen übertragen wurde. Der Papst nahm
das kostbare Geschenk mit großer Befriedigung entgegen und
spendete dem Stifte in Aachen seinen Segen. Cardinal
Bedochowski spendete gestern dem zweiten Sohne der Fürstin
Thurn und Taxis die erste hl. Communion.

— Am 3. und 4. empfing der hl. Vater die italieni-
schen Pilger, ohne jedoch an dieselben eine Ansprache zu
halten; er beschränkte sich darauf, denselben den apostolischen
Segen zu ertheilen. Mehr als 3000 hatten sich am 3., und
mehr als 8000 Pilger gestern im Vatikan eingefunden. An
Robert von Parma mit seiner Familie unter seinen Lands-
leuten. Viele Tausende von Gratulations-Briefen und Be-
glückwünschungs-Telegrammen sind bis gestern Abend hier
eingetroffen. Der Kaiser von Oesterreich und der Fürst von
Monaco schickten besondere Abgesandte, um dem Feldengreife
zu gratuliren. Die katholischen Regierungen beglückwünschten
den Papst durch ihre Botschafter und Gesandten. Aus der
Diöcese Brinn allein langten gegen 100 Telegramme an,
ebenfalls telegraphirten der König Georg von Hannover, die
Königin Isabella von Spanien, die Prinzessin von Arien,
der Prinz Georg und die Prinzessin Anna Maria von
Sachsen, die vermittelte Königin Amalie von Sachsen, der
Herzog und die Herzogin von Nassau, viele österreichische Erz-
herzoge und Erzherzoginnen, Municipien aller Länder und
Bereine aller Art. Aus allen Welttheilen langten Tele-
gramme an, sogar aus Ceylon, Batavia und Japan.

Rußland.

Die St. Petersburg'sche Wiedemann'sche halten entgegen der
Berliner „Prov.-Corresp.“ die Localisirung des Krie-
ges, falls er noch längere Zeit andauern sollte, nicht für
möglich. „Wie lassen sich die Grenzen eines Kampfes be-
stimmen,“ fragt das Blatt, „welcher so verschiedene Inter-
essen berührt? Jeden Tag nimmt die Hoffnung auf Lo-
calisirung des Krieges mehr ab. Der gegenwärtige Krieg ist
nicht mit dem Plan auf Eroberung unternommen, sondern
durch gewisse Concessionen Genüge geschehen könnte, sondern
durch den festen Entschluß hervorgerufen worden, der für
die Christenheit schmachvollen muslimänischen Herrschaft
über den Osten Europa's ein Ende zu machen. Dieser Krieg
ist ein Krieg zwischen dem Christenthum und dem Islam“,
wie endlich auch das Organ Bismarck's anerkennt, und kann
daher nur mit einer vollständigen Niederlage der Barbarei
ein Ende nehmen.“

Serbien.

Ueber die Zustände im Lande schreibt ein Correspon-
dent der A. A. Ztg. u. A.:
Im Lande ist ein hoffnungsloser Zustand eingetreten.
Aus Bugar-Morawa kommen verzweiflungsvolle Nachrichten;
in den Dörfern Goleznika, Grestsch, Supowag u. s. w. ist
die Hungersnoth derart, daß die Kinder schon aussterben.

heran, ihren Angriff, wie Quistniant richtig vorausgesehen,
auf die Besatzung der großen Mauer richtend. Aber die Ba-
teiner hatten die ganze Nacht Maschinen herbeigeschleppt und
standen wie Löwen, die zum Sprung bereit sind, in Erwartung
des Feindes. Heiß wüthete der Kampf und die Leichen der
Türken häuften sich, wie ein Haufen vor der Bresche.
Aber auch mancher aus den Reihen der tapfern Vertheidiger
mußte hinweggetragen werden und die Erde war getränkt
mit dem Blute der Italiener. In einiger Entfernung vom
Kampfsplatze befahlte Karfias die Träger und Wärter, denen
es oblag, die Todten wegzubringen und den Verwundeten die
erste Hilfe zu leisten. Heut' aber konnte er nicht Hände ge-
nuß finden und manches Haupt hatte er selber gestützt,
manche Wunde verbunden. So oft er aber anschauen konnte
der heißen Arbeit, suchte sein Auge den Helm seines
Herrn und Bhranga's Rüstung. Und mit frischem Muth
half und sorgte und ordnete er weiter, da er beide noch
immer den sich stets erneuernden, heftigen Angriffen Stand
halten sah.

Aber wen haben sie da aus dem Getümmel des Kampfes
gebracht und sind wieder fortgeeilt, noch Andere zu holen?
Unausgesprochen entdrückt das Blut der Brust und die farb-
losen Lippen scheinen eben den letzten Athem zu verhauchen.
Wie festgebunden bleibt Karfias Blick auf dem Verwundeten
bei dem Anblick der jugendlich schönen Buge, auf die der
Tod seinen Stempel zu drücken schien. Aber jetzt befiel er
sich auf das, was Noth thut, und das mait von der Bahr-
herabhängende Haupt des Jünglings stützend, entloß er
ihm die Brust, nach seiner Wunde zu sehen. Ein blutge-
tränktes Band hindert nur noch seine Bemühungen, aber wie
er es jetzt schnell durchschneidet und wegzuziehen sucht, öffnen die
geschlossenen Augentlieder sich einem Moment, und die Hand
hebt sich matt, wie zum Schutz, gegen die Brust. Ein Hauch
geht über die bleichen Lippen, war es nicht ein Name?
nicht ein Name, den er kennt, der auch ihm theuer ist, wie
sein Leben? Da hält seine Hand das Band, im Lustzug
flattern weisse Rosenblätter davon und umspielen leise das
jezt wieder regungslose Antlitz. Die Rose — Karfias kennt
sie. Einen Augenblick harret er darauf hin mit wildbewegtem
Blick, aber plötzlich ändert sich sein Ausdruck und, Rose und
Band zusammenhängend, legt er Weides in seine eigene Brust-
tasche. Dann verbindet er Raphael und winkt den jezt in
der Ferne erscheinenden Dufas heran, weiter für ihn Sorge
zu tragen.

(Fortf. folgt.)

Die Regierungscommissäre melden jeden Tag, daß die Leute
zur Hälfte aussterben werden, wenn man nicht dasbügste Hilfe
zuschickt. Die Nahrungsmittel sind sehr theuer geworden.
Die Regierung, das serbische Unterstüßungscomite, das Noth-
Kreuz — alle haben ihre Kräfte vereinigt, um dieser großen
Noth abzuhelfen, aber der Geldmangel in den Staatscassen
und bei verschiedenen Comites ist so groß, daß alle zusamen
kaum 1200 Ducaten aufbrachten, um den Hungrigen für
einige Tage abhelfen zu können. Für einige Tage! Nach-
her tritt wieder die Hungersnoth mit allen ihren schrecklichen
Folgen ein. Diese eine Noth wäre aber nicht hinreichend,
denn, wie ein serbisches Sprichwort sagt, eine Noth kann
das Haus noch nicht zerstören. Die zweite Noth fing mit
den Geldcalamitäten an. Die Staatsanleihe, welche noch
Mijatowitsch vor vier Jahren eingeleitet hat, konnte nicht
perfect werden. Ein Bankhaus nach dem andern sagte sich
von dieser Anleihe los, so daß die Regierung momentan
hilflos und rathlos dasteth, und nicht weiß, was sie thun
soll. Im Osten und Süd-Osten sterben die serbischen Bauern,
zugleich die einzigen Vertheidiger des Landes, mit ihren Kin-
dern den Hungertod; im Westen jammern die Flüchtlinge
aus Bosnien und der Herzegowina um Brod. Die Regie-
rung schickt Commissäre herum um abzuhelfen, die Staats-
rath, mit „Bruder Matitsch“ an der Spitze, bereisen das
Land, aber mit leeren Taschen, so daß sie nicht helfen können.
Man will nicht schöne Worte oder die Thränen des gefühl-
vollen Matitsch; man schreibt um Brod, um Brod! Ueber
20,000 Familien an der Bugar-Morawa und am Timof sind
nicht nur ohne Brod, sondern auch ohne hinreichende Geräth-
schaften für den Anbau des Ackerlandes geblieben. Zu solchen
Zuständen kam die Ueberschwemmung: Timof, Morawa, Jbar,
Drina, alle Bäche und Flüsse iraten, in Folge achtstägigen
Regens, aus ihren Betten und rissen auch die Behälter
weg, welche die Flüchtlinge vor Sonne und Regen schützten.
Die Saatfelder wurden total zerstört, der Verkehr in Bugar-
Morawa unmöglich: alles stand unter Wasser. Auch die
geringe Hoffnung auf die nächste Ernte verschwand, so daß
die Einwohner der überschwemmten Gegenden Haus und Hof
verlassen müssen, um vor fremden Thüren um ein Stückchen
Brod zu betteln, wenn sie nicht dem sicheren Tod entgegen-
gehen wollen. Während sich solche Ereignisse im Osten,
Süden und Westen Serbiens abspielen, tagt in Belgrad der
Ministerrath jeden Tag zweimal, um die auswärtige Lage zu
besprechen und sich für jede Eventualität vorzubereiten. Der
Kriegsminister Gruisich kommt immer mit neuen Vorschlägen,
für welche man nicht geringe Summen braucht. Bald wird
Eisen, bald Schmelz, bald Blei im Auslande bestellt. Wäh-
rend die Leute in der Bugar-Morawa sterben, veröffentlicht
das Ministerium die neuen Reglements über die Kleidung des
Officierscorps! Gibt es nichts Möbigeres? Während Spä-
sitz aus Krusjewag um Unterstützung für die verlohren-
gelosten Kinder jammert, hat das Ministerium nichts Möbigeres
zu thun, als die einzige Waisenanstalt, welche von den Eng-
ländern unterhalten wurde, zu zerstören! Die Staatscassen
sind leer, aber zur Vorbereitung auf einen neuen Krieg muß
Geld angeschafft werden.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze

Dem Fremdenblatt wird aus Pera geschrieben: „Im
Auftrage des Scheit-ul-Islam haben sich sieben der Frömm-
sten und Gelehrtesten der hiesigen Ulemas (Schriftgelehrten)
nach dem europäisch-asiatischen Kriegsschauplatze begeben, um
den Truppen zu verkünden, daß der jezt zwischen dem os-
manischen Reiche und Rußland geführte Krieg durchaus kein
„politischer“, sondern ein rein „religiöser“ sei, da der Jar
nichts Geringeres erstrebe, als alle Osmanen aus Europa
zu verdrängen und der Herrschaft des Islams ein Ende zu
bereiten. Es sei daher die Pflicht eines jeden guten Mos-
lems, zum Schwerte zu greifen und in den Kampf zu ziehen,
um so für den heiligen Glauben zu siegen oder zu sterben.
Hauptsächlich mögen sich die Krieger diese Belehrung zu Her-
zen nehmen und daher mit doppeltem Eifer in den Kampf
ziehen, um mit ihrem Blute den Sieg des Islams zu erlau-
fen. Von diesen sieben Ulemas sind zwei nach Asien, drei
nach Bulgarien und je einer nach Albanien und der Herze-
gowina gegangen. Dieselben erhielten die Instruction vom
Scheit-ul-Islam, den Soldaten mitzutheilen, daß, da dieser
Krieg nun ein „heiliger Krieg“ sei, jeder Soldat, der den
selben überlebe, das Recht habe, sich den Titel „Bajaz“
(Sieger) beizulegen, während Gott hinwiederum die Gefalle-
nen als „Schahidin“ (Märtyrer) betrachten und sie darnach
im Himmel auch entsprechend belohnen werde.“

— Auf dem europäischen Kriegsschauplatze sieht
man jezt täglich den russischen Vorstößen zum Donauüber-
gang entgegen. In einer Belgrader Depesche vom 8. d. s.
heißt es: Morgen oder übermorgen soll der Uebergang der
russischen Armeen bei Turtukai stattfinden.

Kladowa, 7. Juni. Zwei türkische Monitors kamen
vorgestern von Nicopolis aus vor Islaz und Slamando
an und beschossen 4 Stunden hindurch die dortigen russischen
und rumänischen Batterien. Das Feuer wurde rumänischer-
seits erwidert. — Zwei in einem Bote befindliche russische
Offiziere wurden bei Turn Ragurelli von einem türkischen
Monitor gefangen. — Bajsch-Boguzs begnügen ihre Streif-
züge auf rumänisches Gebiet aus. — Eine Bande Bajsch-
Boguzs, welche über die Donau gefahrt war, plünderte bei
Gladica zwei Gehöfte, eine zweite Bande überfiel Radescu,
wo sie gegen 1400 Stück Vieh raubte.

Orsova, 6. Juni. Die Ankunft des Jaren in Blo-
secht erregt bei den türkischen Behörden in Bulgarien die
Besorgniß, daß die Bulgaren jezt nach erfolgtem russischen
Donauübergang einen gemeinsamen Aufstand insceniren wer-
den. In Folge dessen berathen die Behörden aber entspre-
chende Maßregeln. Während der Anwesenheit des für das
Donau-Bilajet neuernannten Statthalters, Achmed Kaiserli
Pascha, im Hauptquartier zu Schumla wurden zwischen
ihm und Abul Kerim Vereinbarungen bezüglich des Ver-
haltens der türkischen Behörden nach dem russischen Ueber-
gange getroffen. Ein vertrauliches Circular Kaiserli Pa-
schas fordert sämtliche Behörden auf, die Steuerlasten und
Archive nach Schumla, Widdin und Warna in Sicherheit zu
bringen. Die Gefängnisse sind zu räumen und die Insassen

entweder nach
zu transpor-
tiren. Die Be-
hörden sollen
mellen zu be-
Wien, 8.
Blattes. Aus
das Officiere
wendigkeit,
gewiesen.

Ronk an
wird, setzen
ten Afien gr
Armenier in
ben zu mach
türkischen Rel

Eine Epist der Zud

Heute Pet
Nachstehendes
fragten mich, ob
ich könne nicht a
daten, ich solle
mich, ob ich B
ich wisse das ni
dritte der Haupt
fünf Rath Bro
lich; morgen fr
der. Ich sollte
hätte Reie. Sie
langten jezt Kle
mann oder D
Die Soldaten au
Meine Leute jam
den hätten. Ich
ohne Bon. We
langten. Sie re
den Wald.

Heute Joha
wie in erster In
Jacob Sa
sage. Um halb
Hausthüre. Ich
Küchenbänke vor
Kloßen. Zwei S
sagte, wir haben
Dann wollten sie
und hatte keine m
der Hauptmann d
Es wurde Holz a
Befommen. Der
nicht anpassen?
Jeugiu Frau
deponirte wie folg
merung. Ich sag
dann ein Stüd, d
Es kamen zwei an
die Fenster. Sie
wo ich schlief. Sie
schaffen an dem E
Es liegt ein Kind
Sie denn kein Bett
sich mit einer Deck
Nachbarbänke und
hau sen als in F
nicht so hanten.“

Jeugiu Frau
aus: Soldaten hol
die Thüre geschlo
Die Soldaten lagte
Säbel heraus und
ich erst ein Bett ge
Der Präsid
haben mußte, beme
wenn die Soldaten
gemeines Geschäfer
Die Jeugiu be
(Schweigend) d
Jeugiu Bafior R
liche dasselbe aus, n
Der Präsid
geliebt gehabt;
men habe.

Jeugiu antwort
daß so viel gebetet
Der Präsid
gen das Vereinge
müssen das wissen.
Jeugiu erwidert
bietet, im Walde zu
derungen des bei ih
Der Präsid
verhalten, als Jeug
sich nicht über das
ein Compliment ge
Der Beschul
quirierten ersten geb
Jeugiu antwortet
Bon gegeben, erst fu
Die letzte Schenk
fiors, bekundete daj
des Geschäfer im Put
Der Präsid
Sache mit dem Rüd
Der Verichterfatter
Es sei doch eine ge
wenn Zwang aus
würden in die Arkt
Der Vert heid
nebenher, sei aber
habe sie sich genau
Stiermit schloß d

Nach Eröffnung
Vertreter des öffent

daß die Leute baldigste Hilfe er-
halten. Bei dem Heranrücken der Russen haben
die Behörden ihren Amtssitz zu verlassen und sich nach Ru-
mellen zu begeben.
Wien, 8. Juni. Telegramme des Neuen Wiener Tage-
blattes: Aus Belgrad: Fürst Milan hat eine Ansprache an
das Offiziercorps gehalten und in derselben auf die Noth-
wendigkeit, bald wieder zu den Waffen zu greifen, hin-
gewiesen.
Konstantinopel, 7. Juni. Wie hier officiell erklärt
wird, setzen die Russen in den von ihnen occupirten Gebie-
ten Asiens größtentheils ihnen ergebene Muhammedaner und
Armenier in die Verwaltung ein, um der Bevölkerung Glau-
ben zu machen, daß die Russen nicht die Absicht haben, der
türkischen Religion oder Nationalität zu nahe zu treten.
**Eine Episode der Marpinger Ereignisse vor
der Zuchtpolizei-Appealkammer zu Köln.**
(Aus der Kölnischen Volkszeitung.)
(Fortsetzung.)
Zeuge Peter Scherer, Müller aus Marpingen, bekundete
Nachstehendes. Bei mir hatte man Brod geholt. Zwei Soldaten
fragten mich, ob ich für die Compagnie baden könnte. Ich sagte,
ich könne nicht auf der Stelle baden. Darauf verlangten die Sol-
daten, ich solle mit zum Hauptmann gehen. Der Hauptmann fragte
mich, ob ich Vater sei und wie viel Brod ich habe. Ich erwiderte,
ich wisse das nicht, ich käme eben vom Felde. Darauf commandirte
der Hauptmann zwei Mann mit mir zu gehen. Die nahmen
sich Brod bei mir weg. Sie sagten, ich bekäme das schrift-
lich; morgen früh würde ich bezahlt. Die zwei Mann kamen wie-
der. Ich sollte Wasser kochen. Ich sagte, das ginge nicht, aber ich
hätte Kleie. Sie gingen wieder fort, kamen dann zurück und ver-
langten jetzt Kleie. Ich bemerkte, sie sollten mir Vons vom Haupt-
mann oder Ortsvorsteher geben, ihr Vergehen sei nicht gelehrt.
Die Soldaten antworteten: Nach dem Befehl wird nicht gefragt.
Meine Leute jammerten, daß draußen Soldaten ständen, die ge-
lächelt hätten. Ich sagte: Wenn sie mich tödigen, ich gebe nichts
ohne Vons. Mein zweiter Sohn gab den Soldaten, was sie ver-
langten. Sie requirirten ein Fußwerk und führten damit in
den Wald.
Zeuge Johann Baßes, Schneider von Marpingen, deponirte
wie in erster Instanz.
Jacob Schar, Ackerer von Marpingen, machte folgende Aus-
sage. Um halb elf Uhr des Nachts polterte es heftig an meiner
Thüre. Ich stand auf und sagte: „Man meint, es wäre eine
Kühe herüber vor der Thüre.“ Damit ging die Thüre auf und
Kloß. Zwei Soldaten standen da und verlangten ein Bett. Ich
sagte, wir haben nur zwei, eines für uns und eines für die Kinder.
Dann wollten sie Bettdecken. Ich mußte ihnen eine Bettdecke geben
und hatte keine mehr zum Bedecken der Kinder. Kurz vorher ließ
der Hauptmann die Leute am Thore'schen Hause zusammentreten.
Es wurde Holz aufgeladen. Ein Mann konnte eine Stange nicht
bekommen. Der Hauptmann kam zu ihm und sagte: „Thun Sie
nicht anpacken?“ und schlug ihn zwei Mal an den Kopf.
Zeugin Frau Jacob Neßten, geb. Maria Müller,
deponirte wie folgt. Zwei Soldaten verlangten Brod in der Däm-
merung. Ich sagte, wir wären arm. Sie sahen nach und nahmen
dann ein Stück, welches ich noch hatte. Sie sagten, es sei zu wenig.
Es kamen zwei andere Soldaten und klopfen an die Thüre und
die Fenster. Sie fragten, ob ich allein wäre, wo mein Mann wäre,
wo ich schlief. Ich zeigte ihnen das Bett. Sie gingen hin und
schliefen an dem Bett, wo mein dreijähriges Kind lag. Ich sagte:
„Es liegt ein Kind da, was macht ihr denn?“ Sie sagten: „Haben
Sie denn kein Bett?“ Ich sagte: „Nein.“ Darauf begünstigten sie
sich mit einer Decke. Ich war krank. Ich hörte poltern an der
Nachbarthüre und sagte: „Hier draußen wird es nicht mehr
haußen als in Feinde's Land. In Feinde's Land dürfen wir ja
nicht so hanteln.“ (Sensation im Publikum.)
Zeugin Ehefrau Mathias Kunz, geb. Elisabeth Kunz, sagte
aus: Soldaten holten bei mir ein Bett. Am Abend wurde über
die Thüre geschlagen und ein Bett verlangt. Ich lag im Bett.
Die Soldaten sagten: „Du hast noch ein Bett.“ Sie zogen den
Sattel heraus und sagten: „Wir haben alle Rechte.“ Darauf gab
ich erst ein Bett heraus. (Das Weitere war nicht zu verstehen.)
Der Präsident, der die Zeugin wohl nicht verstanden
haben mußte, bemerkte: Es scheint doch im Ganzen, als
wären die Soldaten bei Ihnen human gewesen wären. (All-
gemeines Gelächter im Publikum.)
Die Zeugin bemerkte weiter: Die Soldaten zogen der „Schnor“
(Schwagertochter) die Decke vom Bette weg, bis mein Mann sagte:
es liegt ein Weibsbild mit einem Kind im Bett.
Zeuge Pastor Neureuter von Marpingen sagte im Wesent-
liche dasselbe aus, wie in der ersten Instanz.
Der Präsident äußerte, die Sache habe schon lange
gehandelt; ob er denn keine Notiz davon genom-
men habe.
Zeuge antwortete: Ich habe mich als Pastor darüber gefreut,
daß so viel gebetet wurde.
Der Präsident erwidert: Es ist doch gesetzwidrig, ge-
gen das Vereinsgesetz gehandelt worden. Heute, wie Sie,
müssen das wissen.
Zeuge erwiderte: Ich habe kein Gesetz gekannt, welches ver-
bietet, im Walde zu beten. Er sprach sich dann über die Anfor-
derungen des bei ihm einquartirten Offiziers aus.
Der Präsident meinte, die Sache habe sich anders
verhalten, als Zeuge sie vorgebracht habe. Der Offizier habe
sich nicht über das Essen beschwert, sondern der Küche sogar
ein Compliment gemacht. (Gelächter im Publikum.)
Der Beschuldigte fragte den Zeugen wegen der re-
quirirten ersten zehn Flaschen.
Zeuge antwortete: Für die ersten zehn Flaschen wurde kein
Brod gegeben, erst für die zweiten.
Die letzte Schenkung Johanna Alf, Haushälterin des Pa-
stors, bekundete dasselbe wie in erster Instanz, wobei fortwähren-
des Gelächter im Publikum herrschte.
Der Präsident meinte, die Zeugin unterbreche, die
Sache mit dem Küchengefetz habe ja in der Zeitlung gestanden.
Der Berichterstatter habe enormen Spectakel daraus gemacht.
Es sei doch eine ganz unschuldige Sache. Anders wäre es,
wenn Zwang angewendet worden wäre. Solche Sachen
würden in die Artikel hineingefügt, um Sensation zu machen.
Der Berichterstatter bemerkte, die Affaire laufe zwar
nebenher, sei aber doch recht charakteristisch; und jedenfalls
habe sie sich genau so zugetragen, wie berichtet worden.
Hiermit schloß die Vormittags-Sitzung.
II.
Köln, 28. Mai.
Nach Eröffnung der Nachmittags-Sitzung brachte der
Vertreter des öffentlichen Ministeriums, H. Oberprocu-

entweder nach den genannten Festungen oder nach Rumellen
zu transportieren. Bei dem Heranrücken der Russen haben
die Behörden ihren Amtssitz zu verlassen und sich nach Ru-
mellen zu begeben.

Wien, 8. Juni. Telegramme des Neuen Wiener Tage-
blattes: Aus Belgrad: Fürst Milan hat eine Ansprache an
das Offiziercorps gehalten und in derselben auf die Noth-
wendigkeit, bald wieder zu den Waffen zu greifen, hin-
gewiesen.

Konstantinopel, 7. Juni. Wie hier officiell erklärt
wird, setzen die Russen in den von ihnen occupirten Gebie-
ten Asiens größtentheils ihnen ergebene Muhammedaner und
Armenier in die Verwaltung ein, um der Bevölkerung Glau-
ben zu machen, daß die Russen nicht die Absicht haben, der
türkischen Religion oder Nationalität zu nahe zu treten.

Eine Episode der Marpinger Ereignisse vor der Zuchtpolizei-Appealkammer zu Köln.

(Aus der Kölnischen Volkszeitung.)

(Fortsetzung.)

Zeuge Peter Scherer, Müller aus Marpingen, bekundete
Nachstehendes. Bei mir hatte man Brod geholt. Zwei Soldaten
fragten mich, ob ich für die Compagnie baden könnte. Ich sagte,
ich könne nicht auf der Stelle baden. Darauf verlangten die Sol-
daten, ich solle mit zum Hauptmann gehen. Der Hauptmann fragte
mich, ob ich Vater sei und wie viel Brod ich habe. Ich erwiderte,
ich wisse das nicht, ich käme eben vom Felde. Darauf commandirte
der Hauptmann zwei Mann mit mir zu gehen. Die nahmen
sich Brod bei mir weg. Sie sagten, ich bekäme das schrift-
lich; morgen früh würde ich bezahlt. Die zwei Mann kamen wie-
der. Ich sollte Wasser kochen. Ich sagte, das ginge nicht, aber ich
hätte Kleie. Sie gingen wieder fort, kamen dann zurück und ver-
langten jetzt Kleie. Ich bemerkte, sie sollten mir Vons vom Haupt-
mann oder Ortsvorsteher geben, ihr Vergehen sei nicht gelehrt.
Die Soldaten antworteten: Nach dem Befehl wird nicht gefragt.
Meine Leute jammerten, daß draußen Soldaten ständen, die ge-
lächelt hätten. Ich sagte: Wenn sie mich tödigen, ich gebe nichts
ohne Vons. Mein zweiter Sohn gab den Soldaten, was sie ver-
langten. Sie requirirten ein Fußwerk und führten damit in
den Wald.

Zeuge Johann Baßes, Schneider von Marpingen, deponirte
wie in erster Instanz.
Jacob Schar, Ackerer von Marpingen, machte folgende Aus-
sage. Um halb elf Uhr des Nachts polterte es heftig an meiner
Thüre. Ich stand auf und sagte: „Man meint, es wäre eine
Kühe herüber vor der Thüre.“ Damit ging die Thüre auf und
Kloß. Zwei Soldaten standen da und verlangten ein Bett. Ich
sagte, wir haben nur zwei, eines für uns und eines für die Kinder.
Dann wollten sie Bettdecken. Ich mußte ihnen eine Bettdecke geben
und hatte keine mehr zum Bedecken der Kinder. Kurz vorher ließ
der Hauptmann die Leute am Thore'schen Hause zusammentreten.
Es wurde Holz aufgeladen. Ein Mann konnte eine Stange nicht
bekommen. Der Hauptmann kam zu ihm und sagte: „Thun Sie
nicht anpacken?“ und schlug ihn zwei Mal an den Kopf.

Zeugin Frau Jacob Neßten, geb. Maria Müller,
deponirte wie folgt. Zwei Soldaten verlangten Brod in der Däm-
merung. Ich sagte, wir wären arm. Sie sahen nach und nahmen
dann ein Stück, welches ich noch hatte. Sie sagten, es sei zu wenig.
Es kamen zwei andere Soldaten und klopfen an die Thüre und
die Fenster. Sie fragten, ob ich allein wäre, wo mein Mann wäre,
wo ich schlief. Ich zeigte ihnen das Bett. Sie gingen hin und
schliefen an dem Bett, wo mein dreijähriges Kind lag. Ich sagte:
„Es liegt ein Kind da, was macht ihr denn?“ Sie sagten: „Haben
Sie denn kein Bett?“ Ich sagte: „Nein.“ Darauf begünstigten sie
sich mit einer Decke. Ich war krank. Ich hörte poltern an der
Nachbarthüre und sagte: „Hier draußen wird es nicht mehr
haußen als in Feinde's Land. In Feinde's Land dürfen wir ja
nicht so hanteln.“ (Sensation im Publikum.)

Zeugin Ehefrau Mathias Kunz, geb. Elisabeth Kunz, sagte
aus: Soldaten holten bei mir ein Bett. Am Abend wurde über
die Thüre geschlagen und ein Bett verlangt. Ich lag im Bett.
Die Soldaten sagten: „Du hast noch ein Bett.“ Sie zogen den
Sattel heraus und sagten: „Wir haben alle Rechte.“ Darauf gab
ich erst ein Bett heraus. (Das Weitere war nicht zu verstehen.)
Der Präsident, der die Zeugin wohl nicht verstanden
haben mußte, bemerkte: Es scheint doch im Ganzen, als
wären die Soldaten bei Ihnen human gewesen wären. (All-
gemeines Gelächter im Publikum.)

Die Zeugin bemerkte weiter: Die Soldaten zogen der „Schnor“
(Schwagertochter) die Decke vom Bette weg, bis mein Mann sagte:
es liegt ein Weibsbild mit einem Kind im Bett.

Zeuge Pastor Neureuter von Marpingen sagte im Wesent-
liche dasselbe aus, wie in der ersten Instanz.

Der Präsident äußerte, die Sache habe schon lange
gehandelt; ob er denn keine Notiz davon genom-
men habe.

Zeuge antwortete: Ich habe mich als Pastor darüber gefreut,
daß so viel gebetet wurde.

Der Präsident erwidert: Es ist doch gesetzwidrig, ge-
gen das Vereinsgesetz gehandelt worden. Heute, wie Sie,
müssen das wissen.

Zeuge erwiderte: Ich habe kein Gesetz gekannt, welches ver-
bietet, im Walde zu beten. Er sprach sich dann über die Anfor-
derungen des bei ihm einquartirten Offiziers aus.

Der Präsident meinte, die Sache habe sich anders
verhalten, als Zeuge sie vorgebracht habe. Der Offizier habe
sich nicht über das Essen beschwert, sondern der Küche sogar
ein Compliment gemacht. (Gelächter im Publikum.)

Der Beschuldigte fragte den Zeugen wegen der re-
quirirten ersten zehn Flaschen.

Zeuge antwortete: Für die ersten zehn Flaschen wurde kein
Brod gegeben, erst für die zweiten.

Die letzte Schenkung Johanna Alf, Haushälterin des Pa-
stors, bekundete dasselbe wie in erster Instanz, wobei fortwähren-
des Gelächter im Publikum herrschte.

Der Präsident meinte, die Zeugin unterbreche, die
Sache mit dem Küchengefetz habe ja in der Zeitlung gestanden.
Der Berichterstatter habe enormen Spectakel daraus gemacht.
Es sei doch eine ganz unschuldige Sache. Anders wäre es,
wenn Zwang angewendet worden wäre. Solche Sachen
würden in die Artikel hineingefügt, um Sensation zu machen.

Der Berichterstatter bemerkte, die Affaire laufe zwar
nebenher, sei aber doch recht charakteristisch; und jedenfalls
habe sie sich genau so zugetragen, wie berichtet worden.
Hiermit schloß die Vormittags-Sitzung.

II.

Köln, 28. Mai.

Nach Eröffnung der Nachmittags-Sitzung brachte der
Vertreter des öffentlichen Ministeriums, H. Oberprocu-

rator Crome, nunmehr zur Begründung der Anklage etwa
folgendes vor.

Der Angeklagte ist beschuldigt, durch Veröffentlichung des Ar-
tikels: „Die Polizei in Marpingen“ in Nr. 266, I. Bl. der Köln-
Volkszeitg. vom vorigen Jahre das 8. Jäger-Regiment Nr. 8. Com-
pagnie 4. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 31 verleumdend
beleidigt zu haben. Der Angeklagte hat sich als Verfasser des Ar-
tikels bekannt. Derselbe hat ausgegeben, diesen Artikel zur Ver-
öffentlichung in die Köln Volkszeitg. geliefert zu haben. Ich werde
auf die Marpinger Vorgänge, die sogenannte Gnaden-Affaire und
was darauf folgt, nur so weit eingehen, als es dringend nöthig ist.

Jeden freien, unabhängigen und vorurtheilsfreien Mann be-
schleicht ein Gefühl der Trauer bei der Wahrnehmung, daß es noch
in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts möglich ist, einen solchen
hinverbrannten Schwindel ins Werk zu setzen. Eine noch größere
Indignation muß man empfinden gegen die Personen, welche be-
rufen gewesen wären, solchem Schwindel entgegenzutreten, und sich
größte Indignation aber muß sich gegen den Angeklagten richten,
der sich berufen gefühlt hat, dorthin zu reisen, sich eine Elite von
Leuten auszuwählen und dort ein Bild zusammenzusetzen, um gegen
die staatlichen Behörden Staub aufzuwirbeln. In Marpingen ist
das Gesetz auf die schändlichste Weise verletzt worden. 4-5000
Menschen sind da versammelt gewesen. Man hat der Behörde kein
Gefühl zur Abhaltung einer Versammlung eingeleitet gehabt. Das
öffentliche Versammlungsgesetz bestimmt in den §§. 9 und 10 ganz prägnant,
daß öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel der vorherigen
Genehmigung bedürfen, und daß diese zu verweigern sei, wenn aus
der Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Ord-
nung zu befürchten stehe, sowie daß ständige Processionen, Wall-
fahrten und Bittgänge, wenn sie in der hergebrachten Art statt-
finden, einer vorgängigen Genehmigung und selbst einer Anzeige
nicht bedürfen. Im vorliegenden Falle ist aber etwas Funtel-
nagelneues in Scene gesetzt worden. Da hätte es der Genehmi-
gung bedurft. Diese ist aber nicht erfolgt. Als die Ortsbehörde
nicht ausreichte, als nach Verlesung der Auktor-Akte gemäß §. 116
des Str.-G.-B. durch den Bürgermeister nicht Folge geleistet wor-
den, da war es gegeben, bewaffnete Macht zu rufen, und es ist
der Rufe der Officiere und der Mannschaften auszufahren, daß
nicht noch Größeres zu befürchten ist.

Die Anklage ist auf die §§. 186 und 187 des Str.-G.-B. ge-
gründet. Diese haben ein gemeinsames Kriterium, zwei bestimmte
Erfordernisse. Zuerst wird verlangt, daß eine unwahre Thatsache
in Bezug auf einen Andern behauptet werde; sodann, daß diese
Thatsache genügt, einen Andern verächtlich zu machen, oder in der
öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Soll der §. 187 in An-
wendung kommen, so muß noch ein anderes Erforderniß, der Dolus,
vorhanden sein, daß nämlich der Angeklagte wider besseres Wissen
gehandelt habe. Die Anklage stellt nun auf, daß der Angeklagte
dies im vollen Maße gethan hat. Ich beziehe mich zunächst auf
die Persönlichkeit des Angeklagten. Wir haben es mit einem
Mann zu thun, welcher mit seiner Feder schon in Collision mit
dem Strafgesetzbuche gekommen ist, indem er im vorigen Jahre
im Köln. Pastoralblatt einen Artikel mit der Aufschrift: „Auftrag
zur Sühne und Abhilfe“ über die Dölauer Affaire veröffentlicht
hat. Die Aften liegen vor. Die Sache hat mit der gegenwärtigen
eine gewisse Verwandtschaft. Am 21. August 1876 ist Scheeben
vom Untersuchungsrichter verantwortlich übernommen worden. Der
jetzt incriminirte Artikel datirt vom 26. September v. J. und
im October v. J. ist Scheeben wegen öffentlicher Beleidigung ver-
urtheilt worden. Das zweite Moment für den Dolus finde ich in
der Bildungsgeschichte des Angeklagten. Dieser ist ein so hervor-
ragender, daß derselbe, nachdem er sich an Ort und Stelle begeben
und mit den Leuten gesprochen, nöthwendig zu der Ueberzeugung
gelangen muß, daß ein großer Theil der Mittheilungen unwahr
und entstellend sei. Das dritte Moment finde ich in der eigenen
Aussage des Angeklagten. Gleich im Anfang des incriminirten
Artikels heißt es, daß der Bericht auf größtentheils actenmäßig
konstatirten Daten basire. Damit sollte dem gewöhnlichen Manne
blauer Dunst vorgemacht werden, als wenn der Bericht auf anti-
quar Feststellung beruhe. Ich beziehe mich auf den Bericht des
Untersuchungsrichters in Saarbrücken vom Januar d. J. Darin
heißt es: die diesseitigen Acten enthalten nichts, was unter den
obwaltenden Umständen als Exceß und Mißbrauch der Gewalt ge-
deutet werden könnte. Der incriminirte Artikel beruht dagegen
auf diesseits mit Beschlag belegten Acten, welche von Privatper-
sonen fabricirt worden sind.“ Das charakterisirt am besten die
Sache. Das letzte Moment für den Dolus des Angeklagten finde
ich in dessen engen Beziehungen zu der Kölnischen Volkszeitung,
deren Tendenz nicht bestritten werden kann, da diese durch zahl-
reiche Verurtheilungen ihrer Redactoren, von denen eine Anzahl
bereits gestorben ist, wegen wissenschaftlicher Verbreitung entstellter
Thatsachen, um dadurch Unordnungen der Obrigkeit verächtlich zu
machen, dargelegt ist. Oben an der Spitze des incriminirten Ar-
tikels wird der Angeklagte als Mitarbeiter hingestellt und dann
gesagt, derselbe sei nach Marpingen gereist, um sich in der Sache
zu unterrichten. Einen plausiblen Grund hat der Angeklagte für
diese Reise auch heute nicht angegeben. Die Sache ging ihn nichts
an. Er hat die Tendenz gehabt, die staatlichen Behörden und Offi-
ciere wider besseres Wissen zu beleidigen und zu verleumdern.
(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Essen, 8. Juni. Gestern wurde ein Schustermeister aus
Castrop zur Haft gebracht, weil er in einem hiesigen Wirtsh-
hause eine Majestäts-Beleidigung ausgeübt habe.

Ein Eisenbahn-Beamter aus Empel, welcher wegen
Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft vereinnahmter Gelder
verhaftet wurde, stellte sich gestern freiwillig der hiesigen Poli-
zeibehörde.

Godesberg, 6. Juni. Die „B. Ztg.“ berichtet: Unter
unserer Damenwelt herrscht leider noch vielfach die üble Ge-
wohnheit, bei Näharbeiten Sted- oder Knopfnadeln, wenn auch
nur für Augenblicke, im Munde zu dergeln. Ein hier am ver-
flossenen Montage vorgelommenes derartiges Ereigniß zeigt
einmal wieder, wie überaus gefährlich ein solches Verfahren ist.
Die 20jährige Tochter einer hiesigen angesehenen Bürgerfamilie
hatte eine der bekannten schwarzen Knopfnadeln zwischen die
Lippen genommen, als sie plötzlich ein Schlucken überkam
und sie die Nadel verschluckte. Unvorsichtigerweise sagte sie
es den Eltern erst am anderen Morgen, als ihr das Essen
unmöglich wurde und sich heftige Schmerzen im Kehlkopf
einstellten. Hier in Godesberg vermochte man nicht die
Nadel herbeizuholen, die geängstigten Verwandten begaben
sich deshalb mit der Patientin nach Bonn, zu einem in Reht-
topfkrankheiten sich eines besonderen Rufes erfreuenden Pro-
fessors. Diefem gelang es auch, die Nadel zu fassen, sie
hatte jedoch eine solche Lage angenommen, daß er es nicht
wagte, sie mit Gewalt zu entfernen. Heute ist das junge
Mädchen noch einmal nach Bonn gefahren, wo der Versuch,
die Nadel zu befechtigen, erneuert werden soll. Man hofft,

daß die Lage der Nadel im Kehlkopf in den nächsten 24
Stunden eine günstigere werde, wodurch eine Operation ver-
mieden werden könnte.

Saarbrücken, 8. Juni. Dr. Pastor Degen von Reß
wurde hierseits zu 30 M. verurtheilt, weil er in Mar-
pingen „maigesetzwidrig amtiert“ hatte. Nach der Mittheilung
zweiter liberalen Blätter soll er an einem Tage (8. Febr.)
eine Singmesse und ein Hochamt abgehalten haben!

Marpingen, 8. Juni. Gestern Mittag trafen, wie der
Köln Volkszeitg. geschrieben wird, hier ein der Oberpräsident
v. Bardeleben, der Regierungspräsident v. Wolff aus Trier,
der Landrath Frhr. v. Nitzhofen aus Wittlicher, der Land-
rathsverwalter Herberich aus St. Wendel, Stadtbürgermeister
Müller und Landbaurgemeister Woytt. In Begleitung meh-
rerer Gensdarmen wurden der Hätelwald, die Kirche und
der Marienbrunnen besichtigt. Der Gemeinderath hätte ge-
wünscht, seine Beschwerden vorbringen zu können. Es wurde
ihm aber dazu keine Gelegenheit geboten. So eben höre ich,
daß zwei russische Gräfinnen (aus Russisch-Polen), welche in
den Hätelwald gegangen, von den Gensdarmen protokolliert
und festgenommen worden sind. Die in Tholey vor dem
Untersuchungsrichter Kleber aus Saarbrücken am vorigen
Samstag stattgehabte Monstre-Untersuchung dauerte fast den
ganzen Tag. Geladen waren gegen 50 Personen, 25 von
Marpingen, 19 von Tholey, die übrigen von weiter her.
Auch die drei Kinder waren geladen nebst ihren Eltern. Da
zwei krank sind, konnte nur Susanne Reist erscheinen.

Altenessen, 4. Juni. In einem Bericht der „Erf. Ztg.“
über die hiesige Biusfeier heißt es am Schluß: „Schließ-
lich die Mittheilung, daß hiesige Liberale es für passend
gefunden haben, am Samstag Abend, als die ersten Fahnen
bei den Katholiken herausgehängt waren, im Rothmann'schen
Garten eine sogenannte Gegen-demonstration zu veranstalten,
bestehend in massenhaftem Reden und Singen von
patriotischen Liedern, begleitet von stets wiederholten Hoch-
rufen auf den Kaiser und Bismarck u. s. w., bis tief in die
Nacht hinein, wodurch die Ruhe der Nachbarn sehr ge-
stört wurde. Leider hat die sonst so wackere Polizei von
diesem Demonstrationen nichts erfahren, sonst würde
sie ohne Zweifel denselben sofort Einhalt gethan haben.“

Dortmund, 6. Juni. In der Nacht vom 4. zum 5.
Juni erhängte sich schon wieder in der Körner-Wachstraße
hier ein Hinküthenarbeiter an der Thür seiner Wohnung
mittels eines Riemens. Derselbe war verheirathet und hin-
terläßt eine zahlreiche Familie.

Vermischtes.

Das ärztliche Urtheil über den Tod des vergifteten
Erzbischofes von Duito, Dr. Don Jose Checa e Barba,
lautet nach englischen Blättern also: „Wir, die unterzeich-
neten Professoren der Chemie, Medicin und Chirurgie, haben
in Ausführung der vom Staats-Oberhaupt erhaltenen Auf-
träge eine Leichenschau des hochw. Herrn Erzbischofes Dr.
Jose Ignacio Checa e Barba abgehalten und erklären hier-
mit, daß wir in der aus dem Magen des verstorbenen Prä-
laten genommenen Flüssigkeit das unter dem Namen Strichnin
bekannte Gift gefunden, desgleichen Theile desselben Giftes
in dem aus dem Herzen geschöpften Blut gefunden haben,
und wir erklären ferner, daß kein Gift an den uns vor-
gelegten Flaschen gefunden wurde, daß wir aber das Tuch,
welches den Credenzstisch bedeckte, von Gift durchdrungen
fanden. Wir geben daher zu Protokoll, daß es unsere feste
Ueberzeugung ist, daß der erlauchte Erzbischof seinen Tod
dadurch gefunden hat, daß ihm von unbekannter Hand ein
tödliches Gift, nämlich Strichnin, eingegeben wurde.“ Fol-
gen die Unterschriften der Professoren. Daraus geht hervor,
daß der Mörder sein Gift zum Theil noch verschüttet hat,
indem auch das Tuch, welches den Credenzstisch in der Dom-
kirche, auf welchem Reich und Pollen beim Hochamt zu sehen
pflegen, bedeckte, noch Spuren von Strichnin enthielt.

Literarisches.

Im Verlage des Herrn J. B. Bachem in Köln ist eine
„Die Pfarrdotalgüter in dem linksrheinischen Theile
der preussischen Rheinprovinz“ betitelt Schrift erschienen.
In übersichtlicher Zusammenstellung enthält dieselbe das
juristische Material (die Verhandlungen des Abgeordneten-
hauses zu Berlin in der 14. und 35. Sitzung, erläuternde
gesetzliche Bestimmungen und andere sonst nur zerstreut vor-
kommende Documente) zur Beurtheilung einer Frage, welche
seit einem Jahre nicht nur die Kirchenvorstände und Pfarren
am Rhein, sondern auch die staatlichen Verwaltungsbehörden
und die Gerichte fortwährend beschäftigt. Die Schrift macht
auch dem Nichtjuristen die Beurtheilung darüber, was in vor-
stehender Frage Rechtens ist, möglich. Da es sich überdies
um einen Gegenstand handelt, welcher für den materiellen
Fortbestand der größten Anzahl der linksrheinischen Pfarren
von der höchsten Bedeutung ist, so darf wohl erwartet wer-
den, daß die Schrift in den bei der Sache betheiligten Krei-
sen allgemeine Verbreitung finden werde.

Fruchtpreise zu Neuz am 11. Juni.

Weizen	(1. Qual.	27 50	Buchweizen	— —
	2. „	26 —	Safer, 1. Qual.	17 40
	3. „	— —	Rüben (Weel)	— —
Landroggen	(1. Qual.	19 70	Raps (1. Qual.	— —
	2. „	18 70	„ (2. „	— —
Gerste (Winter-	— —	— —	Kartoffeln	8 60
„ Sommer-	— —	— —	Heu	9 —
			Woggenstroh	6 60

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.	
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	72 50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise	74 50
Reinigtetes Del per 100 Kilo 3. — höher als Rübsöl.	— —
Preßkuchen per 1000 Kilo	150 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	35 76
Kleien per 50 Kilo	5 60
Rübsöl und Kuchen unverändert.	— —

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuz.
Auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 28 Pf.

Handels-Nachrichten.

Wien, 9. Juni. (Amtl. Notierungen der Handelskammer.)
Weizen per Juli fester, hief. eff. 27.00 S., fremder 24.00
— 26.00 S., per Juli 23.80 S., 23.95 S., 23.90 S., per Nov.
22.20 S., 22.25 S., 22.20 S.
Roggen höher, hief. eff. 19.00 S., fremder 16.00—21.00
S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter per Juli 16.90 S.,
16.95 S., 15.90 S., per Nov. — bez., 15.80 S., 15.55 S.
Hafer still, ohne Sad per 100 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd.
per 60 Liter per Juli — bez., 15.80 S., 15.50 S.
Rüböl fester, per 60 Pfd. mit Sad in Eisen, eff. in Partien
von 100 Ctr. 35.50 S., 35.70 S., 35.50 S., per Oct. 33.80—90
S., 33.80 S., 33.80 S.
(Landmarkt.) Keine Zufuhr. Wochenzufuhr etwa 500 Sad.
Wien, 9. Juni. Weizen 1. Qual. 26.08, 2. Qual. 25.
25. — per 200 Pfd. Roggen 1. Qual. 20.90, 2. Qual. 20.
per 200 Pfd. Hafer 1. Qual. 18.75, 2. Qual. 17.50 per 200
Pfd. Gerste 1. Qual. 19. — per 100 Pfd. Buchweizen 15. —.
Wien, 9. Juni. Weizen 280—300, Roggen 190
— 310, Gerste 180—220, Hafer 175—200, weiße Bohnen
18. —, Alles per 1000 Pfd.
Wien, 9. Juni. Rasse, brauner Java 154, hellbraun 145—146
hochgelb 133—138 gelb 126—128, gut ord. blatt 118—120, ord. 115.
Santos 110, Plant. 130—140 Reichs-Pfg. per Pfd. Reis Java
Tafel 31.50—27, ord. Java 24, Patna 24, Ima Arracan 16,00 Bda
15,60 Korinthien Ima 37,00 Bda 35, Sumpria Rosinen 37, Mandeln,
geschälte süße 90, Pringel 135 Pflaumen, deutsche —, türkische
30, Pfeffer schwarz 62, weißer 91, Pfeffer 68, R. per 100 Pfd.
Muscatblüthe 315, Muscarblüthe 280, Amboina-Nelken 210 Caneel
Seylon Caneel 320, Caneel 88, Java 260 Pfd. per Pfd. Silinge,
schott. —, holl. —, Stodische 35, —, Tirlinge 30, —, Wagnol
—, Miller Diste 62,00 Provencer-Del 93, Robbentran 37, Berger-
trhan brauner 69, blauer 88 R.
Feinste Raffinade mit Etiquette 54, —, Raffinade 53, —
Reis Nr. 1 52,50, Nr. 2 52, —, Nr. 3 —, gemahlene Raffinade
51, —, gemahlener Reis Nr. 1 49, —, Nr. 2 48, —, Candis weiß
62—68, gelb 57, hellbraun 55, R. Farin Nr. 18 40,00 Nr. 15
38, Nr. 12 35, —.
Berlin, 9. Juni. Weizen per Juni-Juli 25, — bez., per Juli-
August 23,20 bez., Sept.-Octbr. 22,50. Roggen per Juni-Juli
15,80 bez., per Juli-August 15, — bez., Sept.-Oct. 15,70 bez.,
per Juni-Juli 13, — bez., Juli-Aug. 14,20, per Sept.-
Oct. 14,50. Rüböl loco 46, — bez., per Juni-Juli 65, —
bez., per Sept.-Oct. 64,50. Spiritus loco 48,20 bez., per
Juni-Juli 62,80 bez., Juli-August 63,80 bez., Aug. Sept. 55, — bez.,
Sept.-Oct. 55,40 bez.
Antwerpen, 9. Juni. Petroleum ruhig, disp. fr. 30 1/2, per
per Juni fr. 30 1/2, per Juli fr. 31 1/2, per Aug. fr. 31, per Sept.
fr. 31 1/2, per Oct.-Dec. fr. 32. Umrah von Häuten — Stüd,
von Wölfe 836 Vallen La Plata.
Auch Köln 122,95.
Antwerpen, 8. Juni. Weizen ohne viel Aenderung, bunter
Königsfr. 34 bez. und weißer californ. fr. 35 bez. Roggen
unverändert, amerik. 23,50 bez. Soloniti 21,50 bz., Drel 20 bez.,
Oberste 20,50 bez. Gerste still, friel. fr. 23 und Donau 16,50 bz.,
Saffir fest.
Paris, 9. Juni. Wehl 8 Marken per Juni 65,50, Juli 68,25,
August 66,50, Sept.-Dec. 67,75. Weizen per Juni 32,25, Juli
32,25, August 32,25, Sept.-Dec. 31,25. Roggen per Juni 21,25,

Juli 21, —, August 20,75, Sept.-Dec. 20, —. Rüböl per Juni
90, —, per Juli 90,50, August 90,75, per Sept.-Dec. 91, —. Spiritus
per Juni 58,25, Juli 58,50, August 58,75, Sept.-Dec. 60, —. Saffir
weller Nr. 3 disp. Juni 82,95, Juli 82,25, August 82,25,
Oct.-Jan. 72,25.
Hull, 9. Juni. Rüböl loco 27 1/2, Sept.-Dec. 27 1/2.
Raffinirtes Cottonöl, disp. 30 1/2, per Aug. 30 1/2.
Liverpool, 9. Juni. Baumwolle stetig, Umsatz 10,000 S.
Zufuhr 11,000 S.
London, 9. Juni. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
— zum Verlaufe angeboten 20 Cargos.
New-York, 8. Juni. Goldagio 105 1/2, London 2,88 —
Wehl circa State D. 7,15 Rother Frühjahrsweizen D. 1,92.
Fracht für Getreide 5 1/4. Petroleum Standard white 14 1/2 cs.
Sped 7 1/4. — Baumwolle middling Upland 11 1/2 cs. — Baum-
woll-Aufkäufe in sämtlichen Häfen der Union 1,000 Ballen,
Export nach England — S., nach dem Continent 2000 S.

Die Besatzung hatte, hat sich nach Beneß zurückgezogen. — Nach
einer Depesche des Gouverneurs von Exerum vom gleichen
Tage, haben in Masfahit, Rars und Ban kleinerer Ereignis-
nisse von Bedeutung stattgefunden. — Ali Saib meldet, daß
ein Gefechtskampf mit den Montenegrinern im Distrikte
Biperi stattgefunden habe.
— Nach Meldungen hiesiger Zeitungen hat die Finanz-
commission der Deputiertenkammer den Gesetzentwurf, betref-
fend die Aufnahme einer Zwangsanleihe von 5 Millionen
Franken durch Ausgabe eines amortisierbaren verzinslichen Pa-
piers angenommen. Drei Millionen hiervon seien durch
Verdoppelung der Grundsteuer, zwei Millionen durch Re-
ducirung der Beamtengehälter gesichert.

Letzte Post.

Wien, 10. Juni. Gegen das die Freisprechung der ersten
Instanz bestätigende Urtheil der hiesigen correctionellen Appel-
lationskammer im Proceß Scheeben betreffend die Rappinger
Borgänge ist seitens der Ober-Procuratur der Cassations-
Recurs angemeldet worden. — Vor der I. Civilkammer des
hiesigen Landgerichts sind in den letzten Wochen während
einer Reihe von Sitzungen die Proceße verhandelt worden,
welche seit Jahr und Tag zwischen dem erzbischöflichen Stuhle
und dem R. tropolitan-Domcapitel einerseits und dem preußi-
schen Fiscus andererseits wegen des Eigenthumsrechtes an dem
erzbischöflichen Palaste und an verschiedenen Dom-Curien
schweben; die erstinstanzliche Entscheidung steht also bevor.
München, 9. Juni. Der Magistrat hat im Anschluß
an den Beschluß vom 1. d. die Erlaubniß zu dem Witzgang
unterlag, welcher seit dem Jahre 1870 alljährlich von dem
unter Leitung des Dr. Sigl stehenden katholischen Volks-
verein für den Papst nach dem zwei Stunden entfernten
Berg am Laim abgehalten wurde. Der Witzgang sollte in
diesem Jahre am 17. d. stattfinden.
Wien, 9. Juni. In dem vom Handelsgericht über
Dr. Strousberg als Petersburger Kaufmann eröffneten Con-
curs hat der Massenverwalter Abschlag sämtlicher Credito-
ren zum 11. d. beifolgs Aufnahme des Vermögensstatus in
die Wohnung des Gemeinshuldners, Hotel Duxau, einbe-
rufen. Dr. Strousberg befindet sich in letzterer Zeit unter
unausgesetzter Bewachung der Polizei.
Rustland, 8. Juni. Laut Telegramm der „R. Ztg.“
haben zwischen Sibirien und Kaspel heute Morgen um 2 Uhr
einige kleinere Gefechte stattgefunden. Die Russen verach-
ten die Donau zu überschreiten, wurden jedoch von den Tür-
ken zurückgeworfen. In den nächsten Tagen erwartet man
ein allgemeinen Angriff der Russen an drei oder vier Stellen
zugleich.
Konstantinopel 9. Juni. Eine Depesche Mustafa Pa-
scha's vom Mittwoch meldet: Die russische Abtheilung, welche

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Vergleich-Markische Eisenbahn.

Von Neuf nach:

Düsseldorf: 6,20, 7,27, 7,49, 8,38*, 10,20, 12, —, 12,51, 1,48.
2,31, 3,58, 4,15, 6,29, 6,55, 7,44*, 9,34, 10,43, 11,30*
Heerdt und Oberkassel: 7, —, 8,53, 12, —, 4,3, 6,30, 9,30
Von Heerdt nach Oberkassel: 7,8, 9,1, 12,8, 4,11, 6,38, 9,38
Gladbach und Aachen: 6, —, 7,46, 8,41*, 10,14, 12,44 nur
bis Gladbach. 2,26, 4,9 nur bis Gladbach. 5,52, 9,18*
Wittgen: 6,10, 10,23, 12,53 nur bis Gladbach. 2,36, 4,18
nur bis Gladbach.
Von Kleinbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18, 10,30, 1, —
nur bis Gladbach. 2,43, 4,26 nur bis Gladbach. 6,5, 9,30*
Von Lörchenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24, 10,35, 1,5 nur
bis Gladbach. 2,48, 4,30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Neuf: 8,15, 11,7, 3,10, 6,23, 9,57*.

Nach Neuf von:

Düsseldorf: 5,40, 6,43, 7,30, 8,30*, 8,38, 9,59, 11,26.
12,28, 1,30, 2,10, 3, —, 3,29, 3,57, 5,39, 6,5, 9,3*
10,53, 11, —.
Oberkassel: 7,25, 9,45, 12,24, 5,30, 8,48, 10,11.
Heerdt: 7,33, 9,53, 12,32, 5,38, 8,56, 10,19.
Aachen: 5,10, 6,55*, 8,56, 1,48, 4, —, 6,47, 7, —, 9,35*
Gladbach: 6,55, 8,15*, 11,12, 1,20, 3,34, 5,58, 7,25*
8,47, 11,10*.
Lörchenbroich: 7,3, 11,21, 8,55.
Kleinbroich: 7,10, 11,28, 6,11, 9,2.
Wittgen: 7,17, 11,35, 9,9.
Von Neuf nach Gladbach: 5,20, 9,57, 2,2*, 4,44, 7,34.
* bedeutet Schnellzug.
Gladbach (Abf.): 7,7, 11,22, 4,47, 6,36.
Oberkassel: 9,56, 12,17, 5,39, 7,37.
Jülich: 10,50, 1,12, 6,33, 8,37.
Stolberg (Auf.): 11,51, 2,17, 7,34, 9,44.
Stolberg (Abf.): 5,1, 12,12, 2,46, 8,4.
Jülich: 6,15, 1,16, 3,59, 9,14.
Oberkassel: 7,7, 2,3, 4,46, 10,5.
Gladbach (Auf.): 7,57, 2,52, 5,42, 10,58.

Civilstand

der Stadt Neuf.

Geburten.
Am 2. Juni: Clara Agnes, Tochter
des Fuhrmanns Joseph Schmitz. — Am
3.: Theresia, T. des Zimmerers Carl
Joseph Doven. — Joseph Johann Georg,
Sohn des Postreits Albert Blas-
weiler. — Am 4.: Franz Carl Joseph,
S. des Conditors Theodor Heuppen. —
Am 5.: Heinrich Hubert, S. des Müller-
gehilfen Joseph Hubert Behnemann.
Am 6.: Otto, S. des Gärtners und Musi-
kers Wilhelm Hoenings. — Am 8.:
Cornelius, S. des Kleinhandlers Johann
Hubert Piel.
Sterbefälle.
Am 1. Juni: Maria Margaretha
Berth, 3 Jahre alt. — Agnes Kischel,
Wittin von Heinrich Broich, 66 J. alt.
— Am 3.: Anna Catharina Stahl,
Wittin von Jacob Janßen, 81 J. alt.
— Am 5.: Anna Maria Kijne, 15 Mo-
nate alt. — Anna Huberta Dabors, 7
J. alt. — Michael Johann Busch,
Ehegatte von Anna Gertrud Ohren, 43
J. alt. — Am 6.: Wilhelm Joseph
Albert Maria Hilgers, 20 J. alt. —
Mathias Droffart, ledig, 24 J. alt. —
Johanna Diergardt, Wittve von Fried-
rich Jakob Hedding, 87 J. alt. — Am
7.: Alexander Boffels, Ehegatte von
Gertrud Schloffer aus Neuenhoben, 64
J. alt.
Vertrags-Verbindungen.
Johann Pohl von hier und Elisabeth
Schotten aus Holzheim, hier wohnhaft.
— Peter Wilhelm Brings aus Grim-
mersdorf und Anna Maria Helena We-
res aus Ramrath, beide hier wohnhaft.
— Joseph Königshofen von hier und
Christina Broich aus Düsseldorf.

6. Antrag auf Gewährung von
Anzugskosten;
7. Antrag der Elementarlehrer und
Lehrerinnen auf Gehaltssteige-
rung;
8. Städtische Kanonen;
9. Rinnroisanlagen;
10. Regulirung des Ufers auf der
Laach;
11. Verpachtung der Lagerplätze;
12. Düngergrube am Schlachthause;
13. Sparkassenrechnung pro 1875.

Codes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 5 Uhr
verschied sanft und gottgegeben,
mehrmals gekräft durch die
Heilmittel der heil. röm.-kath.
Kirche, nach schweren Leiden,
unsere theure Wittin u. Mutter
Elisabeth Axler,
geb. Cremer,
im Alter von 53 Jahren.
Um ein Gebet für die liebe
Verstorbenen bitten
die tiefbetrübten Hinter-
bliebenen.
Schäferum, 10. Juni 1877.

Klee-Verkauf

zu Ramrath.
Am Donnerstag den 14. Juni
d. J., Nachmittags 6 Uhr,
läßt Herr Rittergutsbesitzer Th.
Häagen zu Haus-Beuch in der
Wohnung des Wirtes Herrn Hin-
ken zu Ramrath
10 Morgen Luzernekle
an der Bickhale am Wege von
Ramrath nach Nachhausen
in Abtheilungen öffentlich auf Credit
verlaufen.
Bevelinghoven, 9. Juni 1877.
Notar Borren.

Kartoffeln.

Gute Kartoffeln sind zu haben
W. H. Bürgen,
Oberstr. A 63.

Luzernekle-Verkauf

in Delhoven.
Mittwoch den 13. Juni 1877,
Nachmittags 1 Uhr,
läßt der Rheinische Actienver-
ein bei dem Wirtchen Steins
zu Delhoven:
57 Morg. Luzernekle,
gelegen am Biechhof bei Delhoven,
parzellenweise auf Credit versteigern.
Nörrenberg,
Gerichtsvollzieher.
Klee-Verkauf
zu Bierwinden.
Am Donnerstag den 14. Juni c.,
Nachmittags 4 Uhr,
im Wirthshaus des Michael
Fahbender zu Bierwinden sol-
len öffentlich auf Credit versteigert
werden:
Für Rechnung:
I. des Herrn Jacob Daners
am Busch:
12 Morgen schönen Luzerne-
kle, gelegen am Busch, am
Hedhauserhofe u. am Bierfeller,
1 1/2 Morg. schönen zahmen Klee,
gelegen am Communalwege von
Hedhausen nach Bickhausen;
II. der Anna Maria Diden
zu Silverath:
1 1/2 Morg. zahmen Klee am Wehl-
topf, neben Broich u. Beuch, und
61 Rth. 20 Fd. ditto am Blau-
hein, neben Sprenger und
Conrad.
Bevelinghoven. Troll & Wolff.

Giftfreies Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten und
Mäusen.
1/2 Büchse à M. 0,60,
1/2 „ „ M. 1, —.
Insectenpulver, echt kau-
kasisches, gegen Wanzen, Flöhe,
Ameisen und allerhand Ungezie-
fer, per Flacon mit Gebrauchsan-
weisung 40 Pfg., zu haben bei
A. J. Kamphausen, Neuss,
H. Wilbers, Grevenbroich.

Kempen. Hôtel DRINK,

früher in der Stadt, jetzt neu comfortable eingerichtet, am
Rhein. Bahnhofe gelegen; Zimmer auf mehrere Tage ent-
sprechend billiger.

Avis.

Außer meiner Filiale Joh. Jun-
ger am Friedhofe errichtete ich mit
dem Heutigen eine zweite Verkauf-
stelle meiner Fleisch- und Fettwaren
bei Herrn
Chr. Rapp, Büttgerstraße,
und sind demnach daselbst meine
Fleischartikel zu gleichen Preisen
käuflich wie bei mir.
Achtungsvoll
Jean Rappes,
Greifelderstraße 13.

Weiße und rothe Kappuspflanzen.

ein altherkürtes Mittel gegen
Magenleiden aller Art, verpackt
zu 1/2, 1/2 und 1/4 Pfd. allein köch-
tend und unverfälscht zu haben bei
Neuss bei W. H. Jos. Cremer und
Max Schmitz Jr., in Zons bei
J. B. Scheidt, in Grevenbroich
bei Fr. J. Hütten, in Gasterf
bei H. A. Trippen, in Hochneu-
kirch bei Herm. Risse, in Wick-
rath bei Eduard Schmidt, in
Wickrath bei H. Kremer.
Wegen Errichtung neuer Nie-
derlagen wende man sich an das
Generaldepot für Rheinland-West-
phalen und Holland
J. W. BECKER
in Emmerich a. Rh.
Ein starkes Rätchen, welches
selbstständig arbeiten kann, gegen ho-
hen Lohn gesucht. W. f. d. E.

Eine goldene Brille

in grüner Schilde wurde am heu-
terigen Samstag nach 12 Uhr
in der vorderen Promenade verloren.
Der Finder wird gebeten, sie Conal-
straße C 185 gegen gute Belohnung
abzugeben.

Ein Verwalter

sucht Stelle. Eintritt nach Belieben.
Wer sagt die Exped.
Ein erfahrener braver Schuster-
geselle findet dauernde Arbeit bei
Theob. Trippel zu Damm bei
Schloß Hpt.

Aecht köln. Wasser

von Jean Maria Farina.
Meine Niederlage in der Expedition
dieser Zeitung, Markt A 91, empfehle
ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr.
per halbes Dugend und 1 1/2 Sgr.
per 1/4 Glas und 6 1/2 Sgr. per 1/8
Glas wiederholt gefordert.
Johann Maria Farina
in Köln

Neuf-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuf.	Von Düsseldorf.
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „	1 „ 30 „
(Nachmittags.)	(Nachmittags.)
2 „ 25 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „
8 „ 20 „	9 „ 10 „

Bei Damm, am Hochhofen und
zu Heerdt sind Landungsbrücken.

Ersteht fällig
Preis pro Qua-
drat an der S-

Die
Ansprache d
halten an die
zigjährigen Bi
Pius IX. zu
S

Welch' eine n
fie? Einem Pri
und doch kennen
und Jungfrauen;
ihm, bringen ihm
fie? Einem Pri
in weitem, ferne
und doch ist er u
ganzen Welt, von
gilt sie? Einem
eindei, von allen
Millionen gehorch
Geistern, und wi
bekannt.

Das ist unsere
Warum? Wohl?
der Papst ist we
und das ist mehr
find des ewigen
Schmud und Schi

Historische Erzählung
durch die 2
17)

Was für Ged
konnte ihnen nicht
ganze Thätigkeit un
genommen, auch da
seine innerste Seele
als die Tücken noch
fiel Mohamed selbst
zu Pferde. Aber a
Nacht brach an, e
Vortheil errungen
Dunkelheit derselben
Mauern zu schließ
schaften rastlos we
sich im kaiserlichen
tete bemagte Worte
die Treuen; aber sie
ihre Tapferkeit doch
können. Mit einer
schieb von einander
schwebenden Posten wi

Mit dem ersten S
Sturm wieder und
Festigkeit fort, als di
zu Tode erschöpft
Mauer und sah nach
nichts unterscheiden in
da nicht einer aus de
sich biefer — nach d
n mi? Weh, seine S
das ist der Kaiser.
Worte nicht verstehen,
getämmel zurück. —
Noch stand der G
e n der die Weiden so
e alter Mann spä
il, gefelle. Sieh d
von der Breche deu
die Befragung die en
Befremdet, fast u
den Alten. „Was wil
Befragung?“ frug er